

First Responder im Kommen Seite 4



Nachgefragt

Neues Lehrmittel &
Samariterforum

Seite 10

Spezial

Informationen zum
Kurswesen

Seite 11

Wissen

Notfälle im Wasser
erkennen

Seite 20

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Immer wieder ertappe ich mich beim Gedanken, wie gut das Leben in der Schweiz in vielerlei Hinsicht doch ist. Bei uns passieren wohl kaum solch verheerende Waldbrände wie in Portugal – nicht nur, weil wir in einer gemässigten Klimazone leben, sondern auch, weil die Schweizer Wälder akribisch gepflegt werden. Dass ein Hochhaus aufgrund der Missachtung grundlegender Sicherheitsmassnahmen vollständig ausbrennen und zur Todesfalle werden könnte, wie es in London geschehen ist, würde hier vermutlich durch gesetzliche Auflagen zur Gebäudesicherheit verhindert. Dies sind nur die spektakulärsten Beispiele der letzten Tage und Wochen, die mich auf diesen Gedanken bringen – und zumindest möchte ich glauben, dass bei uns vieles besser ist. Eines allerdings weiss ich, und dies mit Sicherheit: In der Schweiz gibt es Strukturen, die sicherstellen, dass die Opfer solcher Katastrophen nicht in erster Linie von der Hilfe staatlicher Institutionen abhängig sind, die sich gerade im Fall von London in mancher Hinsicht als mangelhaft erwiesen haben. In der Schweiz sind die Erste-Hilfe-Massnahmen und die weitere Betreuung für Katastrophenopfer gut organisiert, nicht nur durch das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und die Behörden, sondern vor allem auch durch die Samaritervereine und die Mitglieder anderer Rotkreuzrettungsorganisationen. In unserem Land verfügen viele Menschen über ein tief verankertes Verantwortungsgefühl für das Wohlergehen der Gesellschaft und sind sich bewusst, dass Sicherheit ein Resultat des Engagements jeder einzelnen Person ist. In den Samaritervereinen wird dieses Bewusstsein täglich gelebt und Hilfe im Kleinen praktiziert – auch dafür, dass man im Fall eines grossen Ereignisses bereit ist.



Sonja Wenger

Reportage

04 Zeit überbrücken – Leben retten

Steht bei einem Menschen das Herz still oder setzt die Atmung aus, dann zählt jede Sekunde. In vielen ländlichen Gebieten braucht der organisierte Rettungsdienst jedoch über 20 Minuten, bis er vor Ort ist. In diese zeitliche Versorgungslücke springen immer häufiger sogenannte First-Responder-Gruppen, in denen oft auch Samariterinnen und Samariter aktiv sind.



Aktuell

10 Nachgefragt zum neuen Lehrmittel

Seit 17 Jahren erteilt Beat Brunner Kurse in Erster Hilfe, seit 2 Jahren betreibt er auf Facebook zudem die Austauschplattform «Samariterforum». Die neue Lehrphilosophie und das digitale Lehrmittel sieht er als zukunftsweisend.

11 Spezialthema

Wichtige Informationen zum Kurswesen 2017

14 Statistik 2016

Die Zahl der Samaritervereine und der Vereinsmitglieder hat auch 2016 abgenommen. Demgegenüber steht ein starker Zuwachs bei den Samariter-Jugendgruppen.

18 Explosiver Frühling

An einem milden Aprilabend haben die Samariterinnen und Samariter des Genfer Katastrophenpiketts zusammen mit Zivilschutzleuten in Echtzeit geübt. In einer von den Nothelfenden eingerichteten Sanitätshilfsstelle wurden 15 Opfer einer Explosion betreut.



Wissen

20 Wenn Ertrinken nicht wie Ertrinken aussieht

Die Tage werden heisser, und was ist schöner, als sich in der Badi, im See oder Fluss abzukühlen? Doch mit dem Beginn der Schwimm- und Badesaison nehmen auch die Unfälle in und am Wasser zu. Das richtige Vorgehen im Notfall kann hier Leben retten, denn gerade Ertrinkungsunfälle sind nicht immer leicht zu erkennen.

Help

30 Die Helpis auf Safari

Rund 300 Kinder und Jugendliche genossen über Pfingsten in St. Gallen das diesjährige Jugendlager unter dem Motto: «Mer gönd uf Safari».

Zeit überbrücken – Leben retten

Steht bei einem Menschen das Herz still oder setzt die Atmung aus, dann zählt jede Sekunde. In vielen ländlichen Gebieten braucht der organisierte Rettungsdienst jedoch über 20 Minuten, bis er vor Ort ist. In diese zeitliche Versorgungslücke springen immer häufiger sogenannte First-Responder-Gruppen, in denen oft auch Samariterinnen und Samariter aktiv sind.



Text: Sonja Wenger

Nein, Plaffeien liegt nicht gerade «am Weg». Zwar leben rund 3500 Menschen in dieser Gemeinde des Kantons Freiburg, deren Gebiet westlich des Flusses Sense liegt und bis zum Schwarzsee und den ersten Freiburger Voralpen reicht. Doch die Fahrt von der Agglomeration der Stadt Freiburg bis Plaffeien dauert eine halbe Stunde. Das nächstgelegene Spital in Tavers ist knapp 20 Minuten entfernt – bei guten Strassen- und Verkehrsverhältnissen. Und bis zum stark frequentierten Tourismusgebiet des Schwarzsees dauert es noch einmal 10 Minuten länger.

Schlechte Voraussetzungen also für eine schnelle medizinische Versorgung im Notfall, bei dem es je nach Situation um jede Minute geht. Seit drei Jahren sind deshalb in der Region Sense sogenannte First Responder im Einsatz. First Responder sind ehrenamtliche Nothelferinnen und Nothelfer. Sie bieten ausserhalb des regulären Rettungsdienstes koordinierte Ersthilfe an, die mit qualifizierten Massnahmen das Zeitintervall bei medizinischen Notfällen von der Alarmierung bis zum Eintreffen eines Rettungsdienstes überbrückt.

Fünf Gemeinden als Einzugsgebiet

Die Alarmierung dieser Einsatzkräfte erfolgt stets direkt über den Notfalldienst 144, der die Ambulanz losschickt und dann entscheidet, ob zusätzlich First Responder zum Einsatz kommen sollen. Wenn ja, werden diese in der Regel über eine App oder ein anderes System via Mobiltelefon informiert. Jene First Responder, die in nützlicher Frist zum Notfallort gelangen können, melden sich und erhalten nur wenige Sekunden später eine Bestätigung zum Einsatz respektive die Information, dass bereits jemand unterwegs sei, der noch näher dran war.

Rund 3500 Franken kostet ein Einsatzrucksack der First Responder. (Foto: Schweizer Berghilfe)

Der 2014 gegründete Verein First Responder Sense ist die Dachorganisation der drei Gruppen SenseSüd, SenseWest und Kriechenwil, wobei sich die letzten beiden noch im Aufbau befinden und deren Mitglieder bisher nur vereinzelt zum Einsatz gekommen sind. Doch die First Responder der Gruppe SenseSüd, zu deren Einzugsgebiet 5 Gemeinden mit rund 6000 Einwohnerinnen und Einwohnern gehören, rücken zurzeit rund 30 Mal im Jahr aus – mit zunehmender Tendenz und mit einer klar deklarierten Kapazität für mehr Einsätze, wie Vereinspräsident Joel Raemy gegenüber dem «Samariter» bestätigt.

Zu jeder Tages- und Nachtzeit

Kurzfristig hat Raemy an diesem Abend Ende Mai drei First Responder zusammengetrockelt, um über ihre Erfahrungen mit dem Projekt zu erzählen. Wir treffen uns im Vereinsraum im Haus der Interkommunalen Feuerwehr SenseSüd. Obwohl das Geschlechterverhältnis im Verein fast ausgeglichen ist, will es der Zufall, dass die Anwesenden alles Männer sind – wobei vier weibliche Mitglieder der First Responder im Raum nebenan an der zeitgleich stattfindenden Übung des Samaritervereins Plaffeien teilnehmen und zumindest kurz Zeit für ein Foto finden.

Diese Nähe ist kein Zufall. Die Gruppe First Responder Sense entstand ursprünglich aus der Initiative von zwei Samaritermitgliedern sowie fünf externen Personen. Heute sind einige der First Responder gleichzeitig als Samariterin oder Samariter in verschiedenen Vereinen der Region aktiv. Andere wie Joel Raemy sind aus dem Samariterverein ausgetreten und konzentrieren sich nun vollständig auf die Einsätze in der Nothilfe.

Sie alle treibt der Wunsch an, ihr Wissen stetig auszubauen und anzuwenden. Doch mit ihrer Verpflichtung als First Responder haben sie sehr bewusst Ja gesagt zu Einsätzen, die zu jeder Tages- und Nachtzeit

Schweizerische Berghilfe

Hilfe zur Selbsthilfe

Es ist gut möglich, dass das Projekt First Responder Sense ohne die finanzielle Unterstützung der Schweizer Berghilfe nicht zustande gekommen wäre – und deren Mitglieder heute nicht tatkräftig mithelfen könnten, in ihrer Region Leben zu retten. Raphael Jaquet von der Schweizer Berghilfe hat das Projekt von der Eingabe bis heute begleitet und hofft, dass es Schule macht.

«Samariter»: Raphael Jaquet, in der Öffentlichkeit nimmt man die Schweizer Berghilfe vor allem durch deren Unterstützung von landwirtschaftlichen Projekten in Bergregionen wahr. Wie kam es zu der Unterstützung der Freiburger First Responder?

Raphael Jaquet: Weil auch die Unterstützung von Projekten aus dem Bereich Gesundheit einen Beitrag dazu leistet, unsere Vision für «lebendige Berggebiete» zu fördern und die Lebens- und Arbeitssituation der Menschen in den Bergregionen zu verbessern. Zwar fließen noch immer drei Viertel aller Beiträge in land- und alpwirtschaftliche Projekte. Doch die Stiftung Schweizer Berghilfe möchte es den Menschen in den Bergregionen ermöglichen, ein Einkommen zu erwirtschaften, und unterstützt deshalb seit längerem auch Projekte in den Bereichen Tourismus, Gewerbe, Wald und Holz, Energie sowie Bildung und – wie im Fall von der Region Sense – Gesundheit.

Die Gesundheitsversorgung ist in der Regel aber Auftrag des Staates.

Das ist korrekt. Aus diesem Grund leisten wir beispielsweise keine Beiträge an Spitäler in Bergregionen. Doch unser Stiftungszweck ermöglicht es uns durchaus, Lösungen zu unterstützen, die zu einer medizinischen Selbstversorgung führen, also eine Hilfe zur Selbsthilfe darstellen. Dies trägt wiederum zur Sicherheit der Menschen in der Region bei, und genau in diese Kategorie fallen die First Responder, die ja aus einem lokalen Samariterverein heraus entstanden sind.

Können auch andere Samaritervereine für Projekte bei Ihnen einen Antrag stellen?

Ja. Wir würden gerne mehr Projekte dieser Art unterstützen, gerade auch von Samaritervereinen in Berggebieten. Für uns verkörpern die First-Responder-Gruppen wie auch die Samaritervereine eine zukunftsfähige Lösung für die Notfallversorgung in Berggebieten, bei denen bestehende Fähigkeiten der lokalen Bevölkerung genutzt werden.

Wie muss man vorgehen, um ein Unterstützungsgesuch zu stellen?

Wichtig ist, dass der Impuls für ein Projekt aus einer Bergregion selbst kommt, dass es sich dabei um einen privatwirtschaftlichen Projektträger handelt und dass die Berghilfe als subsidiärer Finanzierungspartner und nicht als Hauptkapitalgeber auftritt. Unser Ziel ist es, Projekte zu ermöglichen, bei denen die Eigen- und Fremdmittel nicht ausreichen und die deshalb zu scheitern drohen. Auf unserer Website finden sie weitere Unterstützungskriterien sowie das Gesuchformular. Sobald ein Gesuch eingegangen ist, wird es zuerst von der Geschäftsstelle und anschliessend von ehrenamtlichen Experten vor Ort geprüft. Daraufhin stellt der zuständige Experte einen Antrag für eine Unterstützung oder Ablehnung an den Projektausschuss, der einmal monatlich tagt und über die Anträge entscheidet. Vergangenes Jahr haben wir 561 Projekte mit einem Gesamtvolumen von 25,4 Millionen Franken unterstützt.



Raphael Jaquet von der Schweizer Berghilfe: «Für uns verkörpern die First-Responder-Gruppen wie auch die Samaritervereine eine zukunftsfähige Lösung für die Notfallversorgung in Berggebieten.»



8 der 17 First Responder der Gruppe SenseSüd: Bild links von links: Markus Stempfel, Joel Raemy, Markus Kolly und Roger Matter. Bild rechts von links: Nathalie Pillier, Alma Lötscher, Regula Keusen, Corina Chardonnens.



erfolgen können und die sie in extremen Fällen auch mit dem Tod eines Unfallopfers oder Notfallpatienten konfrontieren können. Solche Fälle seien natürlich nicht leicht zu verarbeiten, sagt Markus Kolly, der im «zivilen» Leben als Bauleiter arbeitet. Er hat in den drei Jahren als First Responder bereits mehrere schwere Einsätze erlebt, genau wie der als Betriebsanwiter tätige Markus Stempfel und Roger Matter, der für die Gemeinde Plaffeien im Einsatz ist und dabei häufig mit Menschen konfrontiert wird, die beim Wandern oder Wintersport ihre Kräfte überschätzen.

Achtsamkeit untereinander

Der Zusammenhalt unter den Vereinsmitgliedern ist spürbar eng. Die gemeinsamen Erfahrungen – in der Regel ist man zu zweit im Einsatz – verbinden, genauso wie der Austausch untereinander. So haben alle Mitglieder nicht nur die Möglichkeit, bei Bedarf die gleiche psychologische Beratung und Betreuung in Anspruch zu nehmen, wie sie den Rettungsdiensten zur Verfügung stehen. Sie achten auch untereinander stark aufeinander und suchen respektive bieten aktiv das Gespräch an nach schwierigen Einsätzen oder wenn jemand an persönliche Grenzen stösst, wenn etwa die Person mit dem Notfall zum persönlichen Bekanntenkreis gehört, was immer mal wieder vorkomme.

Glücklicherweise sind nicht alle Einsätze gleich anstrengend. In den meisten Fällen handelt es sich um eine gemeldete Atemnot oder um Herzkreislaufprobleme. Und dafür sind die First Responder bestens gerüstet. Vier Tage dauert die Grundausbildung, die speziell auf die Bedürfnisse der First Responder zugeschnitten ist und von der Ambulanz Sense erteilt wird. Hinzu kommt ein Tag Weiterbildung pro Jahr, plus eine monatliche Übung im Verein, deren Inhalte wiederum von der Rettungssanität abgesehen sind und

von den Mitgliedern der eigenen Ausbildungsgruppe weitergegeben werden.

Hilfe von der Berghilfe

Die Finanzierung dieser intensiven Aus- und Weiterbildung sowie der Ausrüstung mit einem gut bestückten Notfallrucksack war dann auch die grösste Hürde, der sich die First Responder der Sense-Region am Anfang gegenübersehen. Bei der Gründung spielte deshalb die Schweizer Berghilfe eine wichtige Rolle (siehe Interview). Sie schloss eine bestehende Finanzierungslücke und ermöglichte es so, dass 2014 ursprünglich 20 Personen die Ausbildung absolvieren und ausgerüstet werden konnten.

Die laufenden Betriebskosten der heute 17 im Einsatz stehenden First Responder deckt

der Verein durch Spenden und eine Vergütung pro Einsatz, die via Ambulanz Sense abgerechnet wird. Grosse Sprünge sind damit nicht möglich. Doch Raemy hofft auch darauf, dass die First Responder zukünftig vermehrt zum Einsatz kommen. Zuerst hätten sie sich natürlich bewähren müssen, erzählt er mit einem Lächeln. Nach drei Jahren würden sie inzwischen aber als ernstzunehmende Partner der Rettungsdienste wahrgenommen. Jetzt gehe es an den Ausbau der anderen Gruppen, denn der Bedarf nach First Respondern sei noch lange nicht gedeckt.

*Für Fragen und weitere Informationen über das First-Responder-Projekt Sense steht Joel Raemy gerne zur Verfügung.
www.fr-sense.ch*

Gut zu wissen

First Responder zunehmend im Kommen

Entstanden sind First-Responder-Systeme unter anderem aus der Erkenntnis, dass der organisierte Rettungsdienst oft zu lange zum Einsatzort benötigt, um schwere gesundheitliche Schäden von Notfallpatienten abzuwenden.

Aktuell gibt es in der Schweiz keine gemeinsame Ordnung oder Organisation. In wenigen Kantonen (z.B. Solothurn, Zürich, Thurgau) sind bislang klare Grundlagen für Aufbau und Betrieb erlassen worden. Vorreiter in der Schweiz sind der Kanton Wallis, wo seit genau 20 Jahren First Responder im Einsatz sind, das Tessin, wo das Projekt 2006 auf kantonaler Ebene gestartet wurde, sowie der Kanton Bern, der seit 2010 über ein fast flächendeckendes Netz aus First Respondern verfügt. Regionale Gruppen gibt es zudem in der Innerschweiz, den Kantonen Aargau und Freiburg. In einigen Fällen handelt es sich auch um einzelne Initiativen, die ein kleineres Gebiet abdecken.

Im Wesentlichen sind Ausbildung, Ausrüstung und Organisationsformen der First-Responder aber noch uneinheitlich geregelt. Dies eröffnet für interessierte Samariterinnen und Samariter jedoch neue und spannende Einsatzmöglichkeiten, da sie dank ihrer Ausbildung und lokalen Vernetzung bereits heute bestens für solche Einsätze gerüstet sind.

Text: SSB